

Im Gespräch mit: Johannes «Joe» Tobler

Mehr Disziplin im Klassenzimmer? Anfang August wurde der in Thayngen aufgewachsene Joe Tobler, hauptberuflich Polizist, zum neuen Schulpflegepräsidenten der Sekundarschule Kreis Uhwiesen gewählt.

«Ich brauche Herausforderungen»

Alexander Joho

Als die SN Joe Tobler auf dem Gelände der Sekundarschule Kreis Uhwiesen antreffen, befindet er sich gerade angeregt im Gespräch mit der Leiterin Hausdienst, die Mineralwasser anliefert. Tobler ist hier kein Unbekannter, sondern seit fünf Jahren bereits Mitglied der Schulpflege. Anfang August wurde er in stiller Wahl zum neuen Schulpflegepräsidenten gewählt. Er habe einen «Berg an Akten» erhalten, die noch durchlesen müsse, sagt er. Am kommenden Montag hat auch Tobler seinen «ersten Schultag» – beim Elternabend der ehemaligen Sechstklässler hält er eine Rede. «Ich bin da noch am Herumstudieren», sagt Tobler und lacht.

Herr Tobler, wie fühlt sich das so an, als frischgewählter Schulpflegepräsident?

Joe Tobler: Ich freue mich auf die Herausforderung, es ist auch für mich eine Art Weiterbildung im Leben. Ich lerne nur dazu und ich hoffe, ich kann die Erwartungen erfüllen, die an mich gestellt werden. Ich arbeite hart daran.

Sie hätten auch ein einfaches Mitglied der Schulpflege bleiben können ...

Tobler: Das wäre eine Option gewesen. Nach fünf Jahren weiss ich, wie es im sonderpädagogischen Bereich läuft und konnte mir da schon ein grosses Netzwerk aufbauen. Aber ich brauche Herausforderungen im Leben, ich will weiterkommen. Das hier ist eine gute Chance, mich weiterzuentwickeln.

Bei der Präsentation Ihrer Kandidatur sprachen Sie davon, Sie würden in «grosse Fussstapfen» Ihrer Vorgängerin treten ...

Tobler: Ich habe grossen Respekt vor der Arbeit, die Monika Nussbaum geleistet hat. Sie hat stets das Ganze gesehen, sich weitergebildet, das belegt auch eine Facharbeit, die sie geschrieben hat. Es ist unmöglich, dieselbe Arbeit zu leisten, wie sie das getan hat. Das ist aber nicht in ihrem oder in meinem Sinn oder im Sinn der Schule. Ich werde sehr viele Punkte übernehmen, die Monika Nussbaum eingeführt hat. Die Schulpflege ist für die strategische Führung der Schule verantwortlich, wir setzen die Leitplanken. Mir ist es wichtig, dass das Vertrauen zum Schulleiter und zu den Lehrpersonen gelebt wird, und dass man die Leute machen lässt. An der Sek Kreis Uhwiesen sind wir da wirklich gut unterwegs. Das färbt am Ende auch wieder auf die Kinder respektive Jugendlichen ab; das ist das, was Resultate bringt.

Wie sind Sie 2018 überhaupt Schulpfleger geworden?

Tobler: Das war damals eine Zufallsbegegnung mit Monika Nussbaum in Flurlingen. Sie hat mich angesprochen und erste Dinge erklärt, auch, dass es von Vorteil ist, die Gesetzgebung zu kennen. Und das ich mit meinem Polizeiberuf, das sei naheliegend, gut für das Amt geeignet wäre. Wir hatten uns schon vorher gekannt, sie ist auch bei den Samaritern tätig, man sah sich unter anderem auch beim Lindli Fäscht. Wenn man etwas verändern oder mitgestalten möchte, sollte man die Materie kennen. Die Kinder sind die Zukunft der Schweiz. Wenn man mithelfen kann, dass die Jugendlichen gut «rauskommen», dann ist das eine gute Sache, darum will ich mich hier einsetzen.

Wie lief das dann ab?

Tobler: Ich musste Abklärungen mit der Familie treffen und bei der Polizei einen Antrag stellen. Der Kanton steht bei der Amtsübernahme aber hinter mir und ich werde unterstützt.

Beschreiben Sie Ihr Schulpflege Debüt.

Tobler: Das war absolutes Neuland. In gewissen Bereichen bin ich schon auf die Welt



Ab Montag offiziell neuer Schulpflegepräsident der Sek Kreis Uhwiesen: Johannes «Joe» Tobler (41). BILD ALEXANDER JOHO

gekommen. Ich war überrascht, wie breit gefächert das Schulangebot mittlerweile geworden ist. Das vergleicht man ja gerne mit der eigenen Schulzeit. Ich war bislang in der Sonderpädagogik tätig, da geht es um Massnahmen und Entscheide, die rechtlich «verheben» müssen. Solche Entscheide sind nicht immer einfach, und zum Teil hinterfragt man seine eigenen Entscheide stärker; aber dabei hilft mir meine Erfahrung als Polizist.

Als Polizist, könnte man meinen, stehen Sie für Recht und vor allem für Ordnung ein.

Tobler: Eine Schule muss schon klar geführt werden, man muss wissen, wo man steht. Anstand und Disziplin waren und sind mir auch schon in meiner Arbeit in der Sonderpädagogik wichtig. Das sollen die Schülerinnen und Schüler so an unserer Schule lernen, das ist so auch in unserem Leitbild verankert.

Inwiefern lässt sich das Amt als Schulpfleger mit dem Hauptberuf vereinen?

Tobler: In der Regel spricht man von Pensen von 15 bis 20 Prozent. In der Sonderpädagogik sind die Hoch-Zeiten meist vor Weihnachten und vor den Sommerferien. Dann wiederum gibt es Monate, in denen gar nichts läuft, es wirklich ruhig ist, es nur zu

Ab sprachen und Schulpflegesitzungen kommt. Vor den Weihnachts- und den Sommerferien werden die Massnahmen überprüft, vor den Sommerferien erreichen mich Anträge, die Finanzierungen müssen geklärt werden. Das ist gesetzlich so verankert. Auf das Jahr verteilt gleicht sich das jedoch aus. Aber auch ich stosse ab und zu mit meinen Ressourcen an Grenzen, mit Ansprüchen im Job und in der Familie. Aber dann hilft man sich in der Schulpflege gegenseitig und vertritt einander an Sitzungen.

Wie stark war die Sek Kreis Uhwiesen seit 2018 gefordert?

Tobler: Das war bislang eine recht runde Geschichte. Es kann da und dort selbstverständlich zu internen Problemen oder solchen mit den Eltern kommen, aber da ist man füreinander da und bringt das Ganze recht gut über die Bühne. Hier reden wir miteinander zur Klärung von Konflikten. Das ist ein Anspruch, den ich an mich habe, an die Schulpflege, an die Lehrer und an die Schulleitung. Die Coronakrise hat uns recht gefordert, das war eine einschneidende Erfahrung. Da haben wir auch die Folgen recht stark gespürt. Das Zwischenmenschliche hat gelitten, es taten sich, wie überall, zwei Lager auf, auf die man gleichermaßen eingehen musste. Die Masken-

pflicht galt es durchzusetzen und beim Impfen konnten wir einen recht guten Mittelweg beschreiten. Der Start ins Schuljahr 2022/23 verlief relativ reibungslos; die gesamte SekU-Belegschaft hat wiederholt professionelle, sehr gute Arbeit geleistet.

Wie sehen Sie das denn mit den Ansprüchen an die Schule von aussen?

Tobler: Die Erwartungen sind gestiegen, sei es bei den Eltern, als auch beim Volksschulamt. Wir sind hier am Rand des Kantons Zürich, das hat seine Vor- und Nachteile. Bei der Lehrerausbildung müssen wir uns wehren, damit man uns nicht vergisst. Für Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Zürich beispielsweise ist eine Anstellung an der Kantongrenze nicht unbedingt die attraktivste. Da sind wir aber dran, es läuft ein Projekt.

Wie kommen Sie mit den Vorgaben der Zürcher Bildungsdirektion zurecht?

Tobler: Man sollte den administrativen Aufwand verringern. Das ist nicht nur im Bildungswesen so. Alles muss belegt werden, alles ist zu rechtfertigen. Hier täte ein Schritt zurück gut. Wir sollten wieder mehr mit Vertrauen arbeiten, es muss nicht immer alles niedergeschrieben werden. Die Arbeit wird ja gemacht und intern kontrolliert. Die Vorgaben macht das Volksschulamt und wir müssen es umsetzen, dürfen dann einen Mittelweg finden. Das haben wir bis jetzt auch immer geschafft, dass es für diese Schule passt und rechtlich «verhebet».

Was hat sich seit 2018 im Bereich der Sonderpädagogik verändert?

Tobler: Die Fälle haben zugenommen, vor allem im Bereich der Begleitmassnahmen. Je schwieriger die Situation, desto mehr Massnahmen. Erstaunlicherweise war das Schuljahr 2022/23 in dieser Hinsicht ganz extrem, gleichmässig auf alle Schulstufen verteilt. Aber ich kann mir nicht erklären, warum. Corona war ja quasi vorbei. Auch Fachleute kennen die Antwort nicht.

Wie integriert man lernschwache Schüler in den regulären Unterricht?

Tobler: Im Bereich der Sonderpädagogik besteht ein Platzmangel bei den externen Angeboten. Aber das betrifft alle Schulen. Das ewige Hin- und Herschieben ist schon mühsam und nicht zielführend. Da muss der Kanton etwas machen. Mit unseren drei Stufen können wir in dieser Hinsicht schon einiges abfangen, die Bedürfnisse von lernschwachen Kindern abdecken. Diese sind Teil des Unterrichts, dann kommen beispielsweise Klassenassistenzen zum Zug. Aber diese Assistenzen müssen erst gefunden werden – und sie kosten Geld.

Brauchen herausragende Schülerinnen und Schüler ebenfalls Förderung?

Tobler: Das war eine meiner ersten Erkenntnisse als Schulpfleger: Wir wenden sehr viel Zeit und Ressourcen für lernschwache Kinder auf. Das ist auch gut so. Aber die Leistungsträger werden meines Erachtens zu wenig gefördert, das muss vom Volksschulamt in Angriff genommen werden.

Ist die Sek Kreis Uhwiesen denn noch gross genug? Die Schülerzahlen steigen ...

Tobler: Auch wir werden in naher Zukunft mit höheren Schülerzahlen rechnen müssen. Aktuell betreuen wir gegen 150 Schülerinnen und Schüler aus den drei Kreisgemeinden Dachsen, Flurlingen und Laufen-Uhwiesen. Wir haben noch Platz genug für grössere Klassen. Was markant ist: Ab der zweiten Oberstufe gehen viele Jugendliche an weiterführende Schulen, die Kanti in Schaffhausen oder Gymnasium in Winterthur. Das ist wiederum ein Vorteil, dass wir uns am Rand des Kantons Zürich befinden, die Vernetzung ist gross, überkantonal. Die Wege sind so viel kürzer.